Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 23. Oktober 1882. Nr. 495.

Wahlergebnisse.

Im Wahlbezirk **Jüterbogk-Luckenwalde** sind 150 konservative gegen 80 liberale Wahlmänner gewählt, die Wiederwahl des Landraths von Oertzen (freikonservativ) erscheint demnach gesichert.

Im Wahlkreise **Ruppin-Templin** steht die Wiederwahl der konservativen Abgeordneten von dem Knesebeck und von Quast zu erwarten.

Schlesien. Im Kreise Gleiwitz ist das Resultat den Klerikalen günstig, so daß die Wahl ihres Kandidaten von Gliszynski gesichert zu sein scheint.

Sachsen. Die Kreise Sangerhausen, Querfurt und Kalbe werden voraussichtlich wieder freikonservativ wählen.

Schleswig-Holstein. Im Kreise Segeberg wird die Majorität der Wahlmänner für Hänel stimmen.

Hannover. Die Wahlkreise Stade, Emden, Leer und Gifhorn sind von den Nationalliberalen behauptet.

Westfalen. Wie der „Voss. Ztg." aus Herford geschrieben wird, sind im Wahlkreise Herford-Halle Bielefeld, der 1879 die Herren Stöcker, Strosser und Meyer zu Selhausen mit 90 Stimmen Majorität wählte, diesmal, so weit sich erkennen läßt, 333 liberale und 324 konservative Wahlmänner gewählt worden. Da die absolute Majorität 329 beträgt, so ist die Wahl der liberalen Kandidaten Windthorst (Fortschr.), Höpker (Fortschr.) und Elmendorff (nat.-lib.) mit knapper Mehrheit wahrscheinlich.

In **Siegen** wird voraussichtlich der Ober-Präsident Dr. Achenbach wiedergewählt werden.

Elbing, 21. Oktober. Nach den bisher vorliegenden Resultaten scheint die Wiederwahl Wiedwald's (Fortschr.) und Bollerthun's (Sezess.) gesichert.

Wandsbeck, 21. Oktober. Im Wahlbezirk Stormarn haben die Liberalen mit großer Mehrheit gesiegt. Den Wahlkreis vertrat der nationalliberale Henneberg.

Bromberg, 21. Oktober. Der gestern gestorbene Landrath des Kreises Flatow, v. Weiher, welcher in der letzten Legislaturperiode als konservative Abgeordneter des Wahlkreises Flatow Deutsch-Krone dem Abgeordnetenhause angehörte, erlitt bekanntlich im vorigen Winter einen Unfall auf der Berliner Pferdebahn und kränkelte seitdem; er war auch dieses Mal wieder aufgestellt.

Breslau, 21. Oktober. Die heute Vormittag versammelten liberalen Wahlmänner des Breslau-Neumarkter Wahlkreises acceptirten die Herren Geh. Justizrath Dr. Wachler und Rittergutsbesitzer Ravené, nach Anhörung ihrer Ansprachen, einstimmig als Kandidaten für die bevorstehende Wahl.

Hagen, 20. Oktober. Der „Post" wird von hier gemeldet: Gestern Abend, nachdem das Wahlresultat bekannt geworden und die Wahl Eugen Richter's gesichert erschien, zogen Volksmassen durch die Stadt und sammelten sich in Haufen in der Nähe des Marktes, wo wiederholte Hochrufe auf Richter ertönten. Als die Leute auf die Aufforderung der Polizei nicht auseinandergingen, wurden sie mit blanker Waffe auseinandergetrieben, wobei einige Verwundungen vorkamen.

Deutschland.

Berlin, 22. Oktober. Zum Aufenthalte des Kaiserpaares in Baden-Baden wird der „N. Fr. Pr." von dort geschrieben:

Es ist ja wohl sehr erklärlich, daß die Nachrichten, welche über das Befinden der Kaiserin Augusta von Zeit zu Zeit in die Welt dringen, möglichst beruhigend gehalten werden. Wer aber die hohe Frau mit eigenen Augen aus der Nähe zu beobachten Gelegenheit hatte, vermag erst zu ermessen, was sie Alles gelitten hat, und wird ihre ungewöhnliche Willensstärke gegenüber ihrem erschöpften und gebrechlichen Körper nicht genug bewundern können. Die Kaiserin ist in der That übel daran, aber sie erträgt es mit merkwürdiger Fassung; sie will nicht krank sein und huldigt dem Göthe'schen Wahlspruch dem Kranken gegenüber: „Steh' auf und sei gesund!" Man spricht davon, der Kaiser sei sehr gegen die Uebersiedelung der Patientin von Babelsberg nach Baden Baden gewesen, doch wollte die hohe Frau durchaus nicht ihre Gewohnheit, hier ihr Geburtsfest und die Herbsttage zu verbringen, aufgeben. Die Kaiserin meidet es, wie sich denken läßt, aufs Peinlichste, sich öffentlich zu zeigen. Zu Anfang voriger Woche fuhr sie zum ersten Mal, seit ihrem diesmaligen Hiersein, im halboffenen Wagen auf kurze Zeit aus. Dieser Wagen ist eigens für sie gebaut worden und hat im Innern keine Sitze, vielmehr wird die Kaiserin in einem Sessel herabgetragen und sammt diesem in den Wagen gesetzt. Ihr altes Leiden legt ihr die strengste Diät auf. Sie genießt nur äußerst wenig und dieses Wenige in besonders für sie präparirter Form: das Fleisch klein zerhackt, die Gemüse in Gestalt von Püree. Ihr Geist ist ungemein lebhaft, und sie versteht es vortrefflich, sich zu bezwingen und vor den Gästen, die sie Abends zum Thee bei sich zu empfangen liebt, ihr körperliches Leiden zu verbergen. Das Familienleben des hochbetagten Kaiserpaares in hiesiger Stadt ist ein einfaches, höchst gemüthliches. Der erste Stock des Meßmer'schen Hauses ist für Kaiser und Kaiserin reservirt, links (mit der Front nach der Werderstraße) liegen die Gemächer des Kaisers, rechts (mit der Front nach der Friedrichsstraße) die der Kaiserin; das jedem Besucher Baden-Badens bekannte Eckzimmer mit dem großen blumengezierten Ballon und mit direkter Aussicht auf den nahen Kurplatz ist der Empfangssalon der Kaiserin. Der Kaiser sah in den letzten Tagen sehr frisch und elastisch aus.

— Im Bundesrath wird anläßlich der eingegangenen Petitionen die Briefmarkenfrage alsbald zur Erörterung kommen. Es wird, so schreibt man uns, angenommen, daß nach dem Beschlusse des Beirathes der würtembergischen Verkehrsanstalten auch Baiern die Beförderung von Postkarten mit nichtbaierischen Marken übernehmen werde unter Vorbehalt der Gegenseitigkeit.

— Eine große Anzahl beschäftigungsloser Leute, darunter auch einige frühere Offiziere, hatte sich, wie auswärtigen Blättern von hier berichtet wird, an die hiesige englische Botschaft wegen Aufnahme in die neu zu organisirende egyptische Polizei beziehungsweise Armee gemeldet. Die Leute beriefen sich sämmtlich auf das Gerücht, daß die hiesige englische Botschaft mit der Bildung dieser Exekutivtruppen betraut sei und von dem Prinzip ausgehe, hauptsächlich Deutsche, und zwar auch deutsche Offiziere, dafür anzuwerben. Das Personal der Botschaft hatte keine geringe Mühe, die Petenten abzuweisen. Ein Werbebureau für Egypten, welches Privatleute hier aufgethan hatten, ist von den Behörden aufgehoben worden.

— Aus Architektenkreisen ist vor Kurzem für Verbesserung der Ausbildung der Baubeamten vorgeschlagen worden:

1) Verlängerung des bisher für die praktische Ausbildung vorgeschriebenen zweijährigen Zeitraumes um ein drittes Jahr, — neben gleichzeitiger Festsetzung einer bestimmten kurz bemessenen Frist für die Ablieferung der schriftlichen Arbeit zur Baumeisterprüfung.

2) Wegfall der Bestimmung, wonach die Ertheilung der Aufgabe für die Baumeisterprüfung bereits während der praktischen Thätigkeit nach einjähriger Beschäftigung nachgesucht werden kann.

3) Regelung der Art der praktischen Thätigkeit nach festbestimmten Prinzipien zur Erzielung einer wirklichen, möglichst vielseitigen sachlichen wie geschäftlichen Ausbildung, unter Beschränkung des Bezuges von Diäten auf die Zeit wirklicher Nutzleistungen.

Hiernach etwa zu erlassende neue Bestimmungen sollten jedoch zur thunlichsten Vermeidung von Härten erst nach Ablauf einer nicht zu kurz bemessenen Uebergangszeit in Kraft treten und die Wünsche der Regierungs-Bauführer bezüglich ihrer Beschäftigung auch fernerhin berücksichtigt werden, soweit dies mit dem Zwecke der Erreichung einer möglichst vollkommenen Ausbildung vereinbar ist.

Diese Vorschläge sind, wie das „Centralblatt der Bauverwaltung" mittheilt, zunächst den königlichen Regierungen und Eisenbahndirektionen, also denjenigen Behörden, welche für die praktische und geschäftliche Ausbildung der Regierungs-Bauführer vorzugsweise Sorge zu tragen berufen sind, zur gutachtlichen Aeußerung und Ausarbeitung bestimmter Vorschläge für eine systematische Regelung der praktischen Thätigkeit zugestellt worden und sollen demnächst auch der Berathung der Akademie des Bauwesens unterliegen.

— In dem Poschinger'schen Buch „Preußen im Bundestag" finden wir in dem „kleinen Buch des Herrn von Bismarck", welches in dieser Schrift ebenfalls veröffentlicht wird — das „kleine Buch" besteht aus Aufzeichnungen über die Verhältnisse am Bundestag —, die folgenden interessanten Bemerkungen über österreichische Intriguen, die in den fünfziger Jahren gegen Preußen und preußischen Einfluß im Bunde gerichtet waren. Herr von Bismarck schrieb damals:

„Schon der Umstand, daß ein Gesandter sich dazu hergiebt, Aufträge seiner Regierung ohne Scheu und Rücksicht auf Oesterreich auszuführen, reicht hin, um ihm Verfolgung zuzuziehen. Man behandelt ihn unhöflich, sucht ihn zu reizen, sammelt sorgfältig Alles, was sich bei seiner eigenen Regierung gegen ihn anbringen läßt, um seine Stellung zu untergraben. So wie vor einigen Jahren der nassauische Gesandte durch schlechte Behandlung seiner in Oesterreich dienenden Söhne, so wurde später der würtembergische durch nachhaltige und vielseitig unterstützte Angriffe und Beschwerden in Stuttgart zur Unterwerfung gebracht und dergestalt eingeschüchtert, daß er sich die Unzufriedenheit Oesterreichs nicht wieder zuzuziehen wagt. Arbeitsscheue und furchtsame Menschen vergessen nicht leicht, welche Mühe und Sorge ihnen die Rechtfertigung gegen Klagen, die bei ihrer Regierung angebracht wurden, gemacht hat. Augenblicklich ist der hannoversche Bundestags-Gesandte Gegenstand einer ähnlichen Verfolgung, und obschon er lediglich die Befehle seiner Regierung ausgeführt hat und diese ihn gegenwärtig schützt, auch die Ungerechtigkeiten des österreichischen Verfahrens selbst fühlt, so ist doch vorauszusehen, daß Herr v. Heimbruch in nicht zu langer Zeit der Empfindlichkeit Oesterreichs geopfert werden wird, und die übrigen Gesandten werden aus dem Exempel, welches Oesterreich an ihm statuirt, von Neuem ersehen, wie gefährlich es ist, sich zum Instrumente seiner eigenen Regierung gegen Oesterreich herzugeben. Ist ein solcher Gesandter nicht aus dem Sattel zu heben, weil ihn sein vorgesetzter Minister schützt, so richtet das Wiener Kabinet seine Angriffe gegen den Minister selbst und sucht ihm das unabhängige Handeln und die Absicht, nur seinem eigenen Monarchen dienen zu wollen, zu verleiden. Oesterreich verbindet sich gegen ihn mit jeglicher Opposition im Lande, mit jedem Nebenbuhler. Alle vorhandenen Unzufriedenheiten, selbst die der Untergebenen des angefeindeten Ministers, werden in's Gefecht gezogen und die erfahrungsmäßig sichere Verschwiegenheit und Geschicklichkeit österreichischer Intriguen erleichtert Manchem den Entschluß, sich zu Verbindungen herzugeben, welche dem Landesverrath nahe verwandt sind. Wenn Oesterreich alle ihm ergebenen Personen in Thätigkeit setzt, so ist es ihm nicht schwer, Verleumdungen gegen einen Minister auch an dem betreffenden Hofe in Kours zu setzen, und selbst die fürstlichen Familienkorrespondenzen zu diesem Zweck zu benutzen, wird versucht.

In allen deutschen Staaten stehen dem Wiener Kabinet die Hülfsmittel zu Gebote, über welche die politischen Leiter der katholischen Kirche disponiren."

Der damalige „Herr v. Bismarck" wächst allerdings in der Auffassung der Mitwelt, die inzwischen zur Nachwelt geworden ist, noch mehr, wenn man bedenkt, wie er es verstanden hat, all' dieser Intriguen, die sich, wie man weiß, bis nach Berlin bemerkbar machten, Herr zu werden.

— Der ehrwürdige Dom zu Freiberg in Sachsen ist durch Frevlerhände geschändet worden. Der Frevler hat sich Sonntags mit einschließen lassen und hat in der Nacht das Kruzifix am Altar in mehrere Stücke zerschlagen, von einem Kronleuchter zwei Arme abgerissen, an einem hinter dem Altar befindlichen Gotteskasten den vergeblichen Versuch gemacht, ihn zu öffnen und die beiden Altarkerzen von den Leuchtern genommen, mit der einen vergeblich das Altarbild anzubrennen versucht, dagegen mit Erfolg das Altartuch verbrannt. Morgens gegen 3 Uhr ist der Feuerschein in der Kirche bemerkt, der Kirchner geweckt und so ein größerer Brand verhütet worden. Der Frevler hat sich durch Aufsprengen einer Thür gewaltsam den Ausgang verschafft. Die That scheint auf Fanatismus zu beruhen.

— Gambetta scheint nach seinen Mißerfolgen zu seltsamen Mitteln zu greifen, um seine geschwundene Popularität wieder herzustellen. Das neueste dieser Mittel ist die Denunziation angeblicher **deutscher Spione im Jura**, ein Mittel, das zugleich den Deutschenhaß entflammen und den Präsidenten Grevy verdächtigen soll. Die „Sentinelle" hatte einen diesbezüglichen Artikel gebracht und nun tritt die gambettistische „Reforme" mit folgender „Bestätigung" der „Sentinelle" auf:

„Die Pariser Blätter sagten die Wahrheit, die Deutschen sind im Jura. Die Spione Bismard's und Moltke's durchziehen unsere schöne Franche-Comté, den Gegenstand der preußischen Begehrlichkeit, nehmen Notizen, entwerfen Pläne vor den Augen der ohnmächtigen französischen Behörden." Die „Reforme" läßt zum Belege einen Brief aus Saint Laurent, 15. Oktober, folgen, worin nach Wiederholung der Behauptungen der „Sentinelle" es heißt: „Ja, mein armer Freund, die Ulanen von 1870 kamen wie in den schönsten Zeiten des Kaiserthums und studiren die Wege, sondiren die Schluchten, berechnen die Breite und Länge unserer Engpässe und schätzen unsere Geldbeutel ab. Woran denkt denn die Regierung? Statt sich mit Haut und Haar in einen wahnsinnigen und unpatriotischen Feldzug gegen den Mann zu stürzen, welcher in seiner Person die nationale Vertheidigung verkörpert, würde die Republik des Herrn Grevy ein edleres Werk vollführen, wenn es einen unübersteiglichen Damm den überrheinischen Vampyren entgegenstellte. Man ist Frankreich oder man ist Nichts. Wenn Herr Grevy Frankreich für stark genug hält, daß es in seinem Hause selber Herr ist, so schreite er ein, es ist Zeit. Die Grenze ist von beherzten Männern bewacht, die ihre Pflicht thun werden und nur auf das Zeichen warten. Aber man gebe denn doch auch Befehle und setze die Franzosen, welche die Preußen hassen, nicht mehr Dem aus, daß sie als Antwort auf ihre Klagen nicht die Entgegnung erhalten, welche mir vor einigen Tagen ein braver Gendarmerie Unteroffizier ertheilte, als ich ihm über die Straflosigkeit unserer Todfeinde klagte: „Was wollen Sie, mein lieber Herr, ich seufze mehr als Sie, aber uns ist der Arm gebunden, wir können nichts thun. Wir verhaften einen Fremdling und — seine Papiere sind in Ordnung. Es ist ein preußischer Spion, wir wissen es, aber um ihn in Haft zu behalten, müssen wir der Oberbehörde berichten. Wir telegraphiren, erstatten eilends Bericht, und wenn die Antwort eintrifft, so ist der Raubvogel, den wir vorläufig aus der Haft entlassen mußten, ausgeflogen. Diese Komödie wiederholt sich im Laufe einiger Wochen jeden anderen Tag, der Unhold von Vampyr weiß, was er wissen will, die Form ist gewahrt, aber Frankreich verkauft." Und während dessen ißt und trinkt man, konferenzelt, hebt die Liga in den Himmel, setzt dem Ganzen dadurch die Krone auf, daß man Gambetta angreift und verleumdet. Das Alles wäre lächerlich wenn man nicht von ferne den unheimlichen Galopp der Ulanen hörte. Nochmals, Mordieu! Man gebe denn doch Befehl und man handle!" So die Anklagen des von Waldeck-Rousseau, dem Mitgliede des Ministeriums Gambetta, geleiteten Blattes; sie sind albern, aber sie bestätigen, welche Pläne Gambetta bei der Verbreitung der Kinderkrankheit der Spionenriecherei in der Provinz verfolgt.

Danzig, 21. Oktober. Nach einem von dem Oberpräsidenten dem Vorsteher Amte der Kaufmannschaft zur Benachrichtigung der betheiligten schifffahrttreibenden Kreise mitgetheilten Erlasse des Handelsministers „ist anläßlich der in den chinesischen Gewässern erfolgten Plünderung der deutschen Bark „Occident" in Erwägung gezogen worden, ob und in welcher Form die deutsche Rhederei etwa anzuhalten wäre, den Gefahren, welchen Schiffe und Ladungen in den chinesischen Meeren seitens der Piraten ausgesetzt sind, in wirksamer Weise zu begegnen. Der leitende Gesichtspunkt ist hierbei der, daß die deutsche Rhederei selbst mehr als bisher auf Vorsichtsmaßregeln gegen die Seeräuber in den chinesischen Meeren Bedacht nehmen muß. Denn, wenn es auch die Aufgabe des Reiches ist, seine Angehörigen im Auslande zu schützen, so muß andererseits von letzteren erwartet werden, daß sie den im Auslande bestehenden jeweiligen Verhältnissen entsprechend verfahren, indem sie die durch vorhandene Gefahren bedingten Vorsichtsmaßregeln treffen und sich nicht in leichtfertiger Weise selbst in die Lage bringen, den Schutz des Reiches anrufen zu müssen. Die kaiserliche Regierung wird daher künftig bei Prüfung der Frage, welche Schritte zu Gunsten der durch Seeraub in den chinesischen Gewässern beschädigten Personen zu unternehmen seien, auf eine bei Bemannung und Bewaffnung des an-

gegriffenen Schiffes etwa vorgefallene Nachlässigkeit Rücksicht nehmen."

Aus Baden vom 20. d. Mts. wird der „N. Z." geschrieben: Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin ist wiederum um einige Tage verschoben worden, es wird jetzt der 24. als der Tag genannt, an welchem die Rückreise angetreten werden soll. Der Gesundheitszustand des Kaisers, der sich in erfreulicher Weise gehoben hat, dürfte der Rückkehr nach Berlin, deren thunlichste Beschleunigung in den Wünschen des Kaisers liegen soll, ein Hinderniß zu Beginn der nächsten Woche nicht mehr in den Weg legen. Ueber den weiteren Aufenthalt der Kaiserin scheint indessen noch kein bestimmter Beschluß vorzuliegen. Die Aerzte, welche Ihre Majestät behandeln, sollen sich dagegen erklärt haben, daß die Kaiserin nach Berlin zurückkehrt, vielmehr die Uebersiedelung derselben in ein milderes Klima während des herannahenden Winters für erforderlich erachten. Die Kaiserin hat sich aber bis jetzt nicht entschließen können, der Forderung der Aerzte nachzugeben.

Ausland.

Basel, 22. Oktober. Da beim Prozeß gegen Arabi Pascha auch die Rolle, welche sein Berather, der Schweizer John Ninet gespielt, zur Sprache kommen dürfte, ist folgender Auszug aus einer Unterhaltung mit demselben, welcher ein Schweizer Korrespondent jetzt hatte, wohl von aktuellem Interesse, insbesondere angesichts der angeblichen politischen Berufung Ninets nach England.

Ninet schilderte die Rolle, die er in Egypten gespielt — wie das „D. M.-B." erzählt —, folgendermaßen:

Seit vielen Jahren, in denen er sich in Egypten niedergelassen, habe er weder ein Hehl gemacht aus seiner Sympathie für die egyptische nationale Sache, noch über die Abneigung, die er gegen die hochgestellten in- und ausländischen Personen empfand, welche Egypten und die armen Fellachen systematisch ausbeuteten. Arabi habe ihm der richtige Mann geschienen, der Egypten retten und aus seiner Verkommenheit herausheben könne. Gleichwohl habe er (Ninet) nie zu dem Aufstande oder dem Widerstande gegen den Staat gerathen oder getrieben, sondern sich nur durch die Macht der Verhältnisse (!) bestimmen lassen, Arabi Pascha auf seinem Kriegszuge zu folgen.

Als der Brand von Alexandrien ausbrach, wurde Ninet wider seinen Willen durch die Truppen, die sich auf dem Rückzug befanden, und durch die allgemeine Bewegung auf der Straße von Kafr el Dauar in's Hauptquartier Arabis getrieben. Hier ließ er sich dann als Gehülfe bei der Ambulanz im Dienste des rothen Kreuzes verwenden. Als die demoralisirten Truppen Arabis anfingen, auseinander zu laufen, fiel Ninet den Engländern in die Hände, von denen er als gute Prise betrachtet und unter starker Bedeckung nach Alexandrien gebracht, wie ein Missethäter, in Gefangenschaft gelegt wurde. Das Nöthigste wurde ihm sogar entzogen. Er durfte weder Besuche empfangen, noch schreiben und lesen. Indessen fand Ninet Mittel und Wege, den englischen Konsul Malet von seiner betrübten Lage in Kenntniß zu setzen. Dieser sorgte dann für Abhülfe.

Es erfolgten zahlreiche Verhöre. Die Anklage gegen ihn basirte meist auf übertriebenen Schilderungen seiner Intimität mit Arabi. General Wolseley hielt z. B. ein Verhör mit ihm ab, in der Hoffnung, durch seine Enthüllungen zu erfahren, welche Situation Arabi kompromittiren könnte. Diese Mühe war vergeblich. Da die Engländer keinen genügenden Grund auffinden konnten, um Ninet erschießen zu lassen, so wurde seine Ausweisung beschlossen und die Ueberfahrt nach Konstantinopel angeordnet.

In dem egyptischen Gefängniß war er seines Lebens nicht sicher gewesen. In Konstantinopel, wo ihm die Luft auch nicht sehr geheuer schien, schiffte er sich auf einem französischen Packetboot nach Neapel ein, von wo aus er sich nach der Schweiz begab. Daß die Schweiz auf Ansuchen Englands jetzt Ninet den Aufenthalt in der Eidgenossenschaft verweigere, wie behauptet worden, ist pure Fabel. Im Laufe seiner Unterhaltung behauptete Ninet noch, daß englisches Gold mehr im Lager Arabis gewirkt habe, als die englischen Bajonette.

Ninet ist persönlich ein großer hübscher Mann mit lebhaftem, interessantem Geiste. Seine letztmonatliche Laufbahn könnte allerdings ebenso gut mit derjenigen eines erfolgreichen englischen Agent provocateur verwechselt werden, trotz Ninets abfälligem Urtheil über die Engländer.

Brüssel, 20. Oktober. Heute fand die vierte und letzte Sitzung des Friedenskongresses unter dem Präsidium Lasker's statt. Da Lasker erst um 2 Uhr von Berlin hier eintraf, präsidirte anfangs der Elsässer Tachard. Die Versammlung erwartete mit Spannung die Ankunft Lasker's, dem bei seinem Erscheinen stürmische Ovationen gebracht wurden. Lasker sagte in seiner Präsidentenrede, Virchow und andere hervorragende Parlamentarier hätten an der Konferenz theilgenommen, wenn nicht die Wahlen dazwischen gekommen wären. Er sei gekommen, um der Meinung entgegenzutreten, daß Deutschland eine kriegerische Nation sei. (Beifallssturm.) Die Konferenz setzte ein internationales Komitee ein, daß die Bildung einer Föderation und die Einberufung neuer Kongresse vorzubereiten hat. Belgien für die Gastfreundschaft dankend, schloß Lasker die Sitzung um halb 6 Uhr Abends. Die nächste Konferenz dürfte in Deutschland stattfinden.

Provinzielles.

Stettin, 23. Oktober. Die Feststellung der Dienstzeit der preußischen Baubeamten für die Berechnung der denselben zustehenden Pensionen ist durch einen gemeinschaftlichen Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten und des Finanz-Ministers, vom 26. September d. J., allgemein geregelt worden. Aus den Bestimmungen der Verfügung, deren Wortlaut in dem amtlichen Theile des „Zentralblatts der Bauverwaltung" mitgetheilt ist, verdient hervorgehoben zu werden, daß die Behörden zur Sicherung der späteren Feststellung der Dienstzeit von den Baubeamten alsbald nach deren erster etatsmäßigen Anstellung eine Darstellung ihrer bisherigen dienstlichen Laufbahn einziehen sollen, welcher die entsprechenden urkundlichen Beläge oder beglaubigte Abschriften derselben beizufügen sind. Diese Beläge sollen dann zu den Personalakten der Betreffenden genommen werden. Dabei ist der Beamte darauf aufmerksam zu machen, daß es seine Sache sei, die Thatsache seiner Beschäftigung während derjenigen Zeit, deren Anrechnung er in Anspruch nimmt, nachzuweisen, und daß es daher in seinem Interesse liege, alle erforderlichen Beläge zu beschaffen.

— Bei der am 18. Oktober gezogenen Lotterie von Baden-Baden fielen die Hauptgewinne auf Nr. 24867 9372 28106 33046 46810 18376 31631 75808 82819 2905 67110 87408 22207 847 46955 10534 6555. Am 19. Oktober auf Nr. 27121 11775 12098 73625 19313 95856 14900 5279 64665 36561 17471 49904 87370.

— Auf Postkarten durfte bisher der Absender auch seine im gesetzlichen Wege zur allgemeinen Kenntniß gebrachte Handelsmarke (das Waarenzeichen) angeben. Diese Bestimmung ist aufgehoben. Auf der Vorderseite der Postkarten darf nunmehr außer der Adresse nur der Name und Wohnort des Absenders oder dessen Firma angegeben sein.

— Der Postdampfer „Donau", Kapt. R. Ringk, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 8. Oktober von Bremen abgegangen war, ist am 10. Oktober wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Am 19. d. M. wurde der Arbeiter Christian Struck in das städtische Krankenhaus wegen einer nicht unerheblichen Verletzung des Gesichts aufgenommen; derselbe ist einige Tage vorher am Abend von 3 ihm unbekannten Kutschern in der Fischerstraße überfallen und dabei im Gesicht verwundet worden.

— Zu einer Breitestraße Nr. 6 wohnhaften Arbeiterfrau kam am 18. dieses Monats eine Frau, welche sich Bertha Stein aus Wulkow bei Stargard nannte und angab, gekommen zu sein, um eine Wirthschaftsmamsell zu miethen. Unter allerlei Vorspiegelungen gelang es derselben, von der Arbeiterfrau einen kleinen Handkorb im Werthe von 5,50 Mark und 3 Mark baar Geld abzuborgen. Die angebliche Stein ist demnächst nicht wieder zurückgekehrt, auch ist ermittelt, daß eine solche Person in Wulkow nicht wohnt, es ist daher mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dieselbe eine Schwindlerin, welche wohl auch an anderer Stelle ihre Schwindeleien versuchen wird.

— Nach den bis jetzt vorliegenden Wahlresultaten ist es als wahrscheinlich anzunehmen, daß die konservativen Kandidaten für das Abgeordnetenhaus in allen Wahlkreisen Pommerns, mit Ausnahme der Hauptstadt, die Majorität erhalten werden. Etwas zweifelhaft erscheint es nur noch im Wahlkreis Stralsund-Rügen-Franzburg, doch fehlen daselbst noch die Resultate aus mehreren Landbezirken und ist anzunehmen, daß die letzteren auch zu Gunsten des Konservativen ausfallen und demselben die Majorität sichern.

Greifswald, 21. Oktober. Nachdem nun mehr aus allen Wahlbezirken die Nachrichten eingegangen, stellt sich das Resultat für die liberale Partei sehr ungünstig. Es sind gewählt 139 liberale und 226 konservative Wahlmänner.

Kunst und Literatur.

Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Herausgegeben von F. v. Witzleben-Wendelstein. Verlag von Otto Janke in Berlin. Heft 1. Oktober 1882.

Wir begrüßen hier ein ganz neues, eigenartiges Unternehmen, eine militärische Revue in großem Styl, von internationalem Zuschnitt, die namentlich in unserem waffengewohnten Deutschland einem wirklichen Bedürfnisse um so mehr Rechnung trägt, als ihre Haltung und Schreibweise bis auf einige mehr fachmännisch gehaltene Artikel eine populäre und allgemein verständliche ist. [262]

Thiere der Heimath von Adolph und Karl Müller. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß mit den Lieferungen 10—12 dieses trefflichen Werkes (Verlag von Theodor Fischer in Kassel) das erste Buch von Deutschlands Säugethieren und Vögeln vollständig vorliegt. Die Reichhaltigkeit des Werkes tritt immer mehr hervor, dabei hat die Art und Weise, wie die Verfasser ihr Thema behandeln, etwas so Anziehendes für den Leser, daß man das Buch gar nicht wieder aus der Hand legen mag. Außer dem allgemeinen Theil bringt das erste Buch die Ordnungen der Handflatterer, der Nager und Insektenfresser, und in den späteren Lieferungen den Schluß des Artikels über die Raubthiere, sowie die Ordnungen der Zweihufer und der Vielhufer. Besonderes Interesse dürften namentlich die naturgetreuen Schilderungen des Hoch- und Schwarzwildes erregen. Vor Allem aber sind es die Singvögel, welche uns die Verfasser in hochpoetischer Sprache vor die Augen führen. Dem Inhalt entspricht auch die äußere Ausstattung des Buches, die nach wie vor eine geschmackvolle ist. Der Werth des Werkes wird durch eine Reihe vorzüglicher Illustrationen von C. F. Deiker und Adolph Müller noch wesentlich erhöht. [278]

Vermischtes.

— Eine pikante Geschichte aus Madagaskar erzählt der „Voltaire", dem sie vom Schiffs-Lieutenant Laconfourque mitgetheilt worden sein soll, und wir geben sie nachstehend mit der Bemerkung wieder, daß wir die Verantwortung für die Wahrheit derselben dem „Voltaire" und dem Herrn Schiffs-Lieutenant überlassen.

Der französische Dampfer „Malartic" war von Saint Denis (Insel La Réunion) nach Madagaskar abgegangen, um daselbst eine Ladung Ochsen einzunehmen. Vor der Abfahrt fand sich ein Missionspriester an Bord ein und sagte dem Kapitän ungefähr Folgendes: „Herr Kapitän, Sie gehen zum ersten Male nach Madagaskar. Im Namen der Ehre der französischen Flagge erlauben Sie nicht, daß auf Ihrem Schiffe skandalöse Szenen vorgehen. Dulden Sie nicht, daß Schwärme madagaskischer Weiber die Nacht auf dem „Malartic" zubringen." — „Schwärme madagaskischer Weiber!" sagte der Kapitän. „Lassen Sie sich sagen, Herr Missionär, daß auf meinem Schiffe die Disziplin herrscht; der erste Matrose, welcher ein Weib an Bord nähme, würde in Ketten gelegt." — „Sehr wohl, Herr Kapitän, ich glaube Ihnen gern; aber versprechen Sie mir, was ich von Ihnen verlange." — „Wenn es Ihnen Vergnügen macht, meinetwegen." — Der „Malartic" kommt in Tamatave an, und am ersten Tage, gegen Abend, sieht der Kapitän eine Menge Pirogen heranrudern, welche voll von Weibern sind. Sie wollen an Bord steigen, aber die Leiter ist in die Höhe gezogen, nicht ein Endchen Strick zeigt sich, an dem man in die Höhe klettern könnte. Die Weiber schreien — man hört sie nicht. Der Kapitän hatte strenge Befehle gegeben, und auf einem Schiffe versteht man keinen Spaß. Endlich, nach fruchtlosen Bemühungen, kehren die Kähne an die Küste zurück, und am Tage darauf betritt der Kapitän das Land, ganz stolz, daß er der Moral zum Triumphe verholfen hat. Auf dem Lande aber kommt ihm kein einziger Eingeborener entgegen; er verlangt Auskünfte, man antwortet ihm nicht; endlich findet er den Händler, mit dem er sein Geschäft abschließen soll. Der Händler war eine Händlerin, eine madagaskische Prinzessin, die aber durch die Howas vom Throne gestürzt ist, die Französisch spricht und welche alle französischen Seeleute kennen. Ihr erstes Wort war: „Kapitän, die Ochsen kann ich Ihnen nicht liefern." — „Warum nicht?" — „Weil Ihr unsere Weiber weggejagt habt." — „Weiber! Bei mir an Bord! Niemals! Wenn Ihr mir die Ochsen nicht geben wollt, werde ich sie anderswo suchen." — „Das wird vergebene Mühe sein, Kapitän; wenn Ihr auch zehntausend Ochsen hättet, kein Malgasch (Einwohner von Madagaskar) wird sie Euch auf's Schiff laden." — „Das werden schon meine Matrosen thun." — „Erkundigt Euch, Herr Kapitän, und Ihr werdet erfahren, daß unsere Ochsen Niemand über's Wasser zu treiben weiß, ausgenommen ein Malgasch." Der Kapitän fluchte und ging sofort zum französischen Konsular-Agenten, welcher ihm sagte, es lasse sich nichts thun, die Malgaschen seien beleidigt. So mußte er denn das Wort brechen, das er dem Priester gegeben hatte; er selbst blieb auf dem Lande, aber am Abend stiegen etwa hundert Weiber an Bord. Den nächsten Morgen kehrten sie wieder zurück, jede beschenkt, die Eine mit einem Schnupftuch, die Andere mit Tabak, die Dritte mit einem Spiegel — und die Malgaschen machten sich sofort an ihre Arbeit und brachten die Ochsen übers Wasser. Der Lieutenant Laconfourque, welcher die Geschichte erzählt, und der Augenzeuge, Ohrenzeuge und sonstiger Zeuge gewesen, fügt noch eine kleine Anekdote hinzu, die sich an jenem Abende zwischen einem Offizier, einem Schiffsjungen und einer Eingeborenen zugetragen, die sich aber zur Mittheilung in einem anderen als französischen Blatte schwer eignet. Der „Voltaire" fordert Herrn Duclerc auf, gelegentlich der Anwesenheit des Gesandten Ravonihahitriniarivo und seiner diplomatischen Begleiter auf Abstellung dieses Tributs zu bestehen, dessen Vorhandensein der Gesandte sicherlich nicht leugnen werde.

— (Das Cigarrettenrauchen junger Damen.) Eine Freundin des Blattes „Für's Haus" schreibt: „Ich bin mir wohl bewußt, daß ich in ein Wespennest steche, wenn ich mich unterfange, vom Rauchen junger Mädchen der guten Gesellschaft zu reden. Die Einen, welche — Gott sei Dank — noch nie eine Cigarrette in den Mund genommen, glauben einfach nicht an die Möglichkeit, daß diese Sitte je Fuß fassen könnte, die Anderen, welche nur in ihrem stillen Kämmerlein oder „unter sehr guten Freundinnen" rauchen, finden es höchst ungehörig, daß ihr Thun an die große Glocke gebracht wird. Beide aber — die Einen laut, die Anderen leise — werden einräumen, daß das Rauchen der Damen verdammenswerth ist. Mit Erstaunen nehmen wir aber den Fortschritt wahr, welchen diese Unsitte im weiblichen Geschlecht in den letzten Jahren gemacht hat. Nachdem es in Rußland, Polen und theilweise auch in Oesterreich schon längst gang und gäbe, daß die Damen statt mit der Arbeit, mit der Cigarrette in der Hand zusammensitzen, dringt die Unart des Rauchens immer mehr auch in's deutsche Reich ein. Das Gefährliche hierbei besteht darin, daß es gerade die haute volée ist, welche diese Sitte protegirt, also der maßgebende Theil der Gesellschaft. Wie lange wird es dauern, und die anderen weiblichen Kreise werden zur Cigarrette greifen! Das Rauchen läßt die Frau gar zu leicht ihre größte Zierde, die Anmuth, einbüßen. Man beobachte die jungen Mädchen, welche „nur unter sich" oder „ab und zu" oder „nur aus Spaß" eine Cigarrette nehmen. Sie ahmen dabei unwillkürlich die Geberden der Männer nach. Tief in den Stuhl zurückgelehnt, wirft die Raucherin den Kopf nach hinten und bläst den Rauch der Nächstsitzenden ins Gesicht. Wo bleibt da der Zauber der Weiblichkeit? Wir sprechen hier absichtlich nur von Mädchen. Die verheiratheten Frauen haben ja nach manchen Seiten mehr Freiheit und können die Sache mit ihren Männern abmachen. Wenn aber der Anblick einer nach der heutigen Mode im knappsten Kostüm gekleideten Dame mit der Cigarre im Munde schon für uns etwas Peinliches hat, so urtheilt die Männerwelt natürlich noch weit strenger über solche Ausschreitungen. Sind es nicht gerade die edelsten Männer, welche die Weiblichkeit höher als Schönheit und Geist schätzen? Wie sollten diese sich nicht bis ins Mark hinein erkältet fühlen, wenn sie eine Jungfrau entdecken, die mit der Cigarrette der Emanzipation Thür und Thor öffnet? Darum ergeht an Euch, Ihr Damen der Aristokratie, die ihr Euern Mitschwestern aus bescheideneren Sphären leuchtende Vorbilder sein sollt, der ernste Mahnruf: Bekämpft diese unweibliche Sitte!"

— (Kindlich.) Papa: Aber lieb' Töchterchen, das sind ja Maulbeerblätter, die darfst Du nicht abreißen! — Hedwig: Warum denn nicht, Papa? — Papa: Ja, mein Kind, davon wird ja Seide gemacht! — Hedwig: Mach' mal welche, Papa!

— In einer größeren Bierbrauerei in Nordhausen hat man sich in Folge Eismangels veranlaßt gesehen, für etwa 20,000 M. ungenießbar gewordenes Lagerbier ablaufen zu lassen.

— (Zur Frage der Sonntagsarbeit.) Der Vorstand und der Ausschuß des Journalisten- und Schriftstellervereins „Concordia" haben am Freitag in gemeinsamer Sitzung einstimmig folgende Resolution gefaßt:

„Vorstand und Ausschuß der „Concordia" sprechen den dringenden Wunsch aus, daß allen Mitarbeitern der Wiener Tagesjournale, sowohl den geistigen, wie den technischen Mitarbeitern, die volle Sonntagsruhe gegönnt und die Montags-Frühblätter aufgehoben werden."

Telegraphische Depeschen.

Weimar, 22. Oktober. Die Landessynode wurde heute im Namen des Großherzogs durch Geheimrath Stichling eröffnet.

Paris, 21. Oktober. Die Kammern sind auf den 9. November einberufen worden.

Der Redakteur des sozialistischen Blattes „Le Citoyen", Namens Crie, ist heute früh verhaftet, seine Papiere sind beschlagnahmt worden. Wie es heißt, steht die Verhaftung in Verbindung mit den Ruhestörungen in Montceau-les-mines. Auch in St. Etienne haben mehrere Verhaftungen stattgefunden, welche auf diese Angelegenheit Bezug haben.

Paris, 22. Oktober. In Folge der Vorgänge in Montceau les-mines sind gestern in Montceau, Paris, Lyon, St. Etienne und Narbonne Verhaftungen vorgenommen worden. Die Regierung soll entschlossen sein, gegen die Urheber der Unruhen in Montceau les mines mit großer Strenge vorzugehen.

Paris, 22. Oktober. (D. M.-B.) Im Auftrage des Pariser Gerichtshofs wurde der Anarchist Gautier verhaftet. Gautier ist das einzige bedeutendere Rednertalent seiner Partei. Ferner wurden im Auftrage des Gerichtshofs von Chalons mehrere Journalisten aus Paris, Lyon, Narbonne und verschiedene Grubenarbeiter aus Monteeau verhaftet. Sämmtliche Verhaftungen geschahen unter der Anklage der Aufhetzung zum Bürgerkriege.

London, 21. Oktober. Heute fand bei Gladstone ein Kabinetsrath statt.

Wie Reuters Bureau aus Alexandrien gemeldet wird, wäre der französische Finanzkontrolleur Bredif lediglich zur Ordnung seiner Privat-Angelegenheiten nach Egypten zurückgekehrt.

London, 22. Oktober. Ein Theil der aus Egypten zurückkehrenden Marinesoldaten ist gestern in Plymouth eingetroffen. Bei dem Einlaufen wurden dieselben von den Mannschaften der hier vor Anker liegenden deutschen Kriegsschiffe begrüßt.

Herbert Gladstone hielt gestern in einer Versammlung in Leeds eine Ansprache, in welcher er für die Politik der Regierung in Betreff Egyptens eintrat. Was die Kriegskosten angehe, so glaube er, daß Egypten dieselben nicht tragen wolle, und halte er es für die beste und weiseste Politik, daß England den größeren Theil der Kriegskosten bezahle.

Petersburg, 21. Oktober. Im finnischen Meerbusen sind unweit Nargen die Dampfer „Cassius" und „Una", bei Fardesund, nördlich von Gothland, der Dampfer „Ville de Lille", bei Helsingfors der Dampfer „Porthan" gestrandet.

Bukarest, 21. Oktober. Der König von Serbien trifft nach einem zweitägigen Aufenthalte bei seinem Oheim Alexander Catargi, mit welchem er an Jagden theilnahm, heute hier ein und kehrt morgen oder Montag nach Belgrad zurück. König Milan hat sich inkognito in Rumänien aufgehalten und dem König von Rumänien keinen Besuch abgestattet.

Kairo, 21. Oktober. Das Ministerium hat das zwischen dem englischen Advokaten Broadley und dem Prokurator Borelli Bey getroffene Uebereinkommen bestätigt. Die englischen Advokaten erklären, daß nunmehr die Führung eines loyalen und gerechten Prozesses gegen Arabi gesichert sei, da die gegenwärtigen Bedingungen günstigere seien als diejenigen vor einem englischen Kriegsgerichte. Die Unterredung Broadleys mit Arabi ist auf morgen festgesetzt.

Alexandrien, 21. Oktober. General Wolseley hat sich heute an Bord des Aviso „Iris" nach Triest eingeschifft.

Der englische Finanz Kontrolleur in Egypten, Colvin, hat, wie es heißt, bei der Regierung um eine Anstellung in Indien nachgesucht; die Regierung habe ihn aber ersucht, in Egypten zu bleiben.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman

von

Ludwig Habicht.

53)

„Nein, jenen Abend nicht, aber er ging fort und ist erst am frühen Morgen nach Hause gekommen. Es thut mir leid, ich kann nicht sagen, wo er gewesen ist, denn als ich ihn fragte, da wurde er nach seiner Gewohnheit wieder sehr grob, und ich mußte still sein. O, er ist so grob, so geizig, Sie können sich gar nicht denken, wie sehr geizig, gnädiger Herr. Ich habe ein traurig' Loos, ich arme, unglückliche Frau!" Und sie entledigte sich mit großem Eifer der zweiten Thränenlast.

„Ihr Mann zerläuft wohl bei seinem Hausirhandel viel Stiefel? Ich möchte ihm ein Paar abgelegte schenken."

Die Alte wischte sich hastig mit der groben Schürze die Thränen ab, um die neue Frage des gnädigen Herrn pflichteifrigst zu lesen, und trotzdem sie eben bitterlich geweint hatte, kicherte sie jetzt belustigt vor sich hin.

„Hi, hi, Ihre Stiefelchen, gnädiger Herr, würden meinem Alten gerade passen! Da sehen Sie, was er für Kanonen braucht! Sie holte geschäftig aus einem Winkel ein paar alte zerrissene und äußerst schmutzige Stiefel hervor.

„Ja, das sind wirklich Kanonen, die möcht' ich mir zum Andenken kaufen," schrieb Werner weiter.

„Was Sie spaßhaft sind, gnädiger Herr, hi, hi!" lachte die Alte immer mehr erheitert.

„Es ist mein voller Ernst, ich zahle fünf Thaler für die alten Stiefel!"

Die Krämerin erinnerte sich, daß große Herren zuweilen ganz wunderliche Einfälle hätten, und wenn ihr der gnädige junge Herr wirklich für die alten Stiefel ein solch' schweres Geld bezahlte, dann machte sie ja ein so glänzendes Geschäft, daß selbst ihr Alter gewiß einmal mit ihr zufrieden sein mußte.

Sie weigerte sich deshalb nicht länger, strich schmunzelnd mit vielem Knixen die große Summe ein, während sich Werner wie im Triumphe mit den eingehandelten, schmutzigen Stiefeln entfernte; er kümmerte sich gar nicht darum, daß ihm die Leute bei seiner eiligen Wanderung durch das Dorf ganz verwundert nachstarrten und nicht wenig über ein solch' seltsames Benehmen des gnädigen Herrn die Köpfe schüttelten.

Als der Krämer am Abende heimkehrte, trippelte ihm die Alte freudig entgegen und erzählte ihm mit lustigem Kichern, welch' ausgezeichnetes Geschäft sie heut' gemacht habe, aber anstatt ein freundliches, belobendes Wort zu erhalten, fuhr Kralle wüthend auf sie ein: „Was hast Du gesagt?"

„O gar nichts! Bist Du verrückt? Ich markte fünf Thaler für Deine alten Stiefel, und Du schüttelst mich dafür wie ein Bündel Heu."

Ohne auf ihre Vorwürfe zu achten, stürzte er auf die Tafel zu, dort standen noch die Fragen Werner's, die derselbe in seiner Hast wegzulöschen vergessen hatte.

„Ich bin verrathen!" kreischte er auf, „und das hast Du gethan, Du dummes Weibsstück. Ich schlage Dich todt."

In blinder Wuth ergriff er den eisernen Stößer eines Mörsers und würde vielleicht wirklich in seiner Raserei sein Weib getödtet haben, wenn nicht in diesem Augenblick eine Bauernfrau in den Laden getreten wäre, um sich trotz der späten Abendstunde für den andern Morgen ein Loth Kaffee zu holen.

Die Alte benützte diese Gelegenheit, um dem Zorn ihres Mannes zu entfliehen und stürzte mit einem lauten Hülfeschrei aus dem Hause.

Kralle kam durch diesen Zwischenfall wieder zur Besinnung. Er suchte sein wuthempörtes Gesicht wieder in andere Falten zu legen und sagte mit einem erzwungenen Lächeln:

„Da seht Ihr die dumme Gans, sie nimmt Alles ernst, man darf sich nicht den geringsten Spaß mit ihr machen."

Als die Bauernfrau den Laden wieder verlassen, prägte sich eine so entsetzliche Angst deutlich in seinem gelben dürren Gesicht aus, und er wand krampfhaft die eine Hand um die andere, als ringe er mit einem kühnen Entschluß. Endlich schien er mit sich einig zu sein, er eilte in die Kammer, kramte dort lange herum und kam mit einer schweren Geldkatze um den Leib zurück. Er trat auf die Straße, schloß die Thür ab, und indem er den Schlüssel in die Tasche steckte, eilte er mit raschen Schritten die Dorfstraße entlang und war bald dem Auge entschwunden.

Verloren.

Während Werner alle Hebel einsetzte, um den wirklichen Thäter zu entdecken, war auch der Rath nicht müßig gewesen, denn auch ihm wollte trotz der starken Verdachtsgründe gegen Libussa ihre Schuld nicht einleuchten.

Durch die sofort erfolgte Verhaftung Josephen's erhielt er plötzlich ganz andere Handhaben, nun konnte er das verschlagene, heimtückische Geschöpf durch ein geschicktes Kreuzfeuer von Fragen müde hetzen. Anfangs verharrte sie in trotzigem Schweigen und verweigerte jede Auskunft. Trotzdem wußte sie der Rath zum Sprechen zu bringen. Er gab sich den Anschein, als sei er völlig ermüdet, fortwährend Fragen zu stellen, auf die er keine Antwort erhielt, und als wolle er deshalb das Verhör abbrechen.

Ohne Josepha weiter zu beachten, stand er auf, und sich an den jungen Auskultator wendend, der das Protokoll zu führen hatte, sagte er mit halbleiser Stimme:

„Finden Sie es nicht auch entsetzlich, lieber Kollege, daß ein Mann sich von einem rohen, plumpen Frauenzimmer bewegen läßt, bei der Ermordung seiner hochgebildeten, schönen Frau zum Mitschuldigen zu werden?"

Der Rath hatte das rechte Mittel getroffen, ihr finsteres Schweigen zu beendigen und ihr die Zunge zu lösen. Sie hatte alles gehört, und ihre weibliche Eitelkeit war zu tief verletzt, sie konnte nicht länger an sich halten.

„Schöne Frau!" rief sie höhnisch, „sie war blaß und dünn wie Mondschein und Spinnwebe."

„So, wirklich?" that Müller ganz verwundert. „Herr Fichtner hat mir aber doch gesagt, daß Frau v. Brausedorf von einer wahrhaft bezaubernden Schönheit war."

„O, der verliebte Narr!" entgegnete sie verächtlich. „Uebrigens haben sich sehr viele und ganz angesehene Männer um die rohe plumpe Person eifrigst beworben", setzte sie mit stolzem Lächeln hinzu. Sie richtete sich in die Höhe, schlug die Arme unter und blickte den Rath mit ihren dunklen Augen herausfordernd an, als wolle sie sagen: betrachte mich doch einmal genau und dann wirst Du nimmermehr wagen, mich eine rohe plumpe Person zu nennen.

Der junge Auskultator rückte sich die goldene Brille zurecht und betrachtete mit großer Aufmerksamkeit das stattliche Weib. Er begriff den Rath nicht — ihm wäre es unmöglich gewesen, die zwar etwas üppige, aber dennoch prächtige Erscheinung „plump" zu nennen.

„Sie haben also wirklich Bewerber gehabt?" fragte Müller mit einem etwas ungläubigen Lächeln, als halte er es für unmöglich, daß sich Jemand in sie verlieben könne.

Josephen's Eitelkeit fühlte sich durch das Benehmen des Rathes zu tief verletzt, und deshalb ging sie unvorsichtig in die Schlinge, die ihr der Beamte gelegt.

„Dutzendweise, und mancher hat kniend um meine Hand gebeten", entgegnete sie triumphirend, „freilich um die Hand eines rohen plumpen Frauenzimmers", setzte sie mit einer leichten Verbeugung hinzu. Man sah, welch' scharfe Widerhaken diese unerhörte Beleidigung bei ihr zurückgelassen hatte.

„Ich habe in der That von einem plumpen und rohen Frauenzimmer gesprochen, das im Stande war, den Herrn von Brausedorf zu verleiten, sich an der Ermordung seiner Gattin zu betheiligen, und nun haben Sie das Wort sogleich auf sich bezogen und damit selbst schon indirekt Ihre Schuld zugegeben."

Der Auskultator nickte zustimmend mit dem Kopfe. Nun wußte er, wo sein Vorgesetzter hinausgewollt. „Bewunderungswürdig angefangen!" murmelte er vor sich hin.

Josepha erkannte ebenfalls, daß sie sich selbst verrathen hatte, und das ganze Manöver eine List gewesen sei, um sie überhaupt zum Sprechen zu bringen. Sie nagte in ohnmächtigem Zorne an ihrer Unterlippe und warf dem Rathe einen bis an den Rand gefüllten Blick des Hasses

---

Stettin, den 20. Oktober 1882.

Bekanntmachung.

Gemäß der Vorschrift des § 25 des Reglements vom 4. September 1882 ist in der hiesigen Magistrats-Registratur das Verzeichniß der Wahlmänner des hiesigen Abgeordneten-Wahlbezirks zur Einsicht ausgelegt, auch folgt hierunter ein Abdruck dieses Verzeichnisses.

Haken,
Oberbürgermeister, Wahl-Kommissarius für den 3. Wahlbezirk des Regierungs-Bezirks Stettin.

Rentier **Ernst Achilles.**
Schlossermeister **Albert Aeffke.**
Gutspächter **Theodor Aeffke.**
Steinmetzmeister **Emil Ahorn.**
Rentier **Ludwig Alverdes.**
Rentier **Wilhelm Ambach.**
Kaufmann **Carl Arlt.**
Kaufmann **Louis Asch.**
Hauptlehrer **Wilhelm Bader.**
Kaufmann **Richard de la Barre.**
Kaufmann **Louis de la Barre.**
Kaufmann **Friedrich Bartmann.**
Kaufmann **Max Becker.**
Kaufmann **Hermann Becker.**
Kaufmann **Carl Beer.**
Kaufmann **Hermann Biedermann.**
Kaufmann **A. Bielert.**
Barbierherr **Heinrich Biermordt.**
Restaurateur **Christian Birkholz.**
Tapezierer **August Bischoff.**
Eigenthümer **Ferdinand Bliesner.**
Tischlermeister **Otto Blohm.**
Landgerichts-Direktor **Felix Boas.**
Regierungs-Sekretair **Franz Boettcher.**
Kaufmann **Carl Boettger.**
Brauereibesitzer **Otto Julius Bohrisch.**
Ober-Regierungs-Rath **Heinrich Bon.**
Magistrats-Sekretair **Carl Bonness.**
Lehrer **F. Borchert.**
Kaufmann **Otto Borgmann.**
Apotheker **H. von Boscamp.**
Justizrath **August Bourwieg.**
Dr. med. **Friedrich Boysen.**
Kaufmann **Carl Friedr. Braun.**
Hausbesitzer **Wilh. Brockhausen.**
Hofvergolder **A. Brockhausen.**
Kaufmann **Robert Brunner.**
Kaufmann **Christian Brunner.**
Maurermeister **F. Büttner.**
Kaufmann **Heinr. Chr. Burmeister.**
Böttchermeister **August Busse.**
Kaufmann **Eduard Butzke.**
Viehhalter **Peter Clausen.**
Kaufmann **Eugen Conradt.**
Kaufmann **Albert Conradt.**
Stadtrath **Emil Couvreur.**
Kaufmann **Gustav Crépin.**
Kaufmann **Hermann Cuntz.**
Raths-Maurermeister **E. Decker.**
Kaufmann **Louis Deesen.**
Schuhmachermeister **Eduard Dehn.**
Schiffskapitain **Emil Dehnicke.**
Rentier **Heinrich Deppermann.**
Juwelier **Louis Dittmann.**
Kaufmann **Carl Dittmer.**
Böttchermeister **Albert Dittmer.**
Fuhrherr **Wilh. Dreger.**
Rentier **Emil Dreyjahr.**
Rentier und Hausbesitzer **Alexander Dreyjahr.**
Kaufmann **Peter Dyhr.**
Kaufmann **Hermann Eilert.**
Lithograph **E. Eitner.**
Kaufmann **Georg von Elterlein.**
Direktor der Taubstummen-Anstalt **Bernhard Erdmann.**
Kunst- und Handelsgärtner **Carl Fechner.**
Kaufmann **Albert Fischer.**
Bäckermeister **Heinr. Fleiss.**
Justizrath **Carl Flies.**
Schirmfabrikant **Gustav Franke.**
Oberlandes-Gerichts-Rath **Alwin Fricke.**
Kaufmann **Carl Friederici.**
Apotheker **Oscar Fritsch.**
Kaufmann **Theodor Fritsch.**
Kaufmann **Hans Fritsch.**
Kaufmann **Julius Fritz.**
Agent **R. Fürstenau.**
Stadtrath **Otto Gadebusch.**
Lehrer **F. Gatz.**
Ingenieur **Paul Gentz.**
Buchdruckereibesitzer **Ewald Gentzensohn.**
Kaufmann **Carl Gerber.**
Böttchermeister **Carl Geschke.**
Botenmeister **Carl Gierke.**
Kaufmann **J. A. Gloth**
Fabrikant **Johannes Gollnow.**
Tischlermeister **Carl Gorsch.**
Kaufmann **Bernhard Grams.**
Tischlermeister **Robert Grawitter.**
Kaufmann **Carl Greffrath.**
Kaufmann **Carl Grohmann.**
Kaufmann **Albert Grossmann.**
Baumeister **Otto Grube.**
Schmiedemeister **Herm. Gründling.**
Kaufmann **Robert Gumtow.**
Dr. med. **Carl Haase.**
Buchhalter **Emil Haase.**
Rentier **C. Hänning.**
Eigenthümer **Franz Hamann.**
Braumeister **Paul Hamann.**
Fuhrherr **Julius Hardt.**
Kaufmann **Ludwig Harnisch.**
Pastor emer. **Wilhelm Hasselbach.**
Schuhmachermeister **Ernst Haueisen.**
Dr. med. **Bernhard Heidenhain.**
Lehrer **Dr. Franz Heidenhain.**
Brauerei-Direktor **Max Heintz.**
Rektor **Eduard Hellert.**
Kaufmann **Wilh. Henkert.**
Schmiedemeister **August Hering.**
Kaufmann **Rudolph Herotitzky.**
Reepschlägermeister **Emil Herrmann.**
Kaufmann **Ernst Hertwig.**
Rentier **Heinrich Hey.**
Rentier **Hermann Höft.**
Bäckermeister **Paul Hoffmann.**
Buchhalter **Ernst Hoppe.**
Malermeister **Carl Jacob.**
Fischermeister **Otto Jacob.**
Kaufmann **Wilh. Jahnke.**
Kaufmann **Wilh. Jakob.**
Maurermeister **A. Igen.**
Rentier **Albert Jobst.**
Oberlehrer **Dr. Anton Jonas.**
Böttchermeister **Herm. Kaddatz.**
Direktor **Hellmuth Kaldrack.**
Kaufmann **Carl Kanzow.**
Baumeister **Herm. Karge.**
Kaufmann **Gustav Kaselow.**
Kaufmann **L. Kayser jun.**
Kaufmann **Ferdinand Keller.**
Techniker **Carl Kelm**
Kaufmann **G. W. Kemp.**
Bäckermeister **Carl Kempendorf.**
Rentier **Heinrich Keppler sen.**
Bäckermeister **Albert Kersten.**
Restaurateur **Franz Kiepke.**
Dr. med. **Georg Kleingünther.**
Tischlermeister **Wilh. Kleinitz.**
Direktor **Dr. Wilh. Kleinsorge.**
Kaufmann **Franz Klietmann.**
Kaufmann **Heinrich Klütz.**
Redakteur **Ferd. Klug.**
Agent **Gustav Knapp.**
Kaufmann **Wilhelm Koch.**
Lehrer **Wilhelm Koch.**
Schneidermeister **Robert Köhler.**
Redakteur **Dr. Wilhelm König.**
Kaufmann **Hellmuth Köpcke.**
Graveur **H. Köppen.**
Gasanstalts-Direktor **Louis Kohlstock.**
Kaufmann **E. Krahnstöver.**
Rentier **G. Krasemann.**
Brauereibesitzer **Theodor Kreich.**
Kaufmann **Max Krieger.**
Badeanstaltsbesitzer **Wilhelm Kroll.**
Korbmachermeister **Carl Krüger.**
Glasermeister **August Krüger.**
Konservator **C. J. C. Krüger.**
Kaufmann **J. C. Krüger.**
Böttchermeister **R. Krüger.**
Kaufmann **Hugo Kühnemann.**
Kaufmann **Wilhelm Kuhk.**
Klempnermeister **Carl Kurz.**
Tischlermeister **Herm. Ladewig.**
Kaufmann **Hugo Lämmerhirt.**
Stadtrath **Franz Lansert.**
Kaufmann **Robert Lauterbach.**
Hauptlehrer **Anton Leese.**
Kaufmann **Friedr. Wilh. Lehmann.**
Glasermeister **C. F. Lemm.**
Fabrikdirektor **August Lenz.**
Kaufmann **Emil Liepe.**
Kaufmann **Robert Lindau.**
Stellmachermeister **Rudolph Linde.**
Kaufmann **Eduard Lindner.**
Rentier **Herm. Luckwaldt.**
Kaufmann **Ernst Ludendorff.**
Gelbgießermeister **Ernst Ludwig.**
Rentier **Carl Lübeke.**
Kaufmann **Wilhelm Lüdke.**
Hotelbesitzer **Carl Lüdke.**
Fleischermeister **Gustav Lüdke.**
Dr. phil. **Gustav Lüdke.**
Kaufmann **Franz Mahnkopf.**
Lehrer **Albert Marquardt.**
Justizrath **Wilhelm Masche.**
Schachtmeister **Friedrich Maskow.**
Hausbesitzer **C. F. Matz.**
Redakteur **L. Mayer.**
Restaurateur **Theodor Meinske.**
Fischermeister **Franz Mellert.**
Versicherungs-Direktor **Emil Metzler.**
Brauereibesitzer **Robert Meyer**
Kasernen-Inspektor **Thaddäus Meyling.**
Rentier **A. W. Michaelis.**
Schmied **Ferdinand Mierke.**
Kaufmann **Gustav Mischeck.**
Photograph **Herm. Möllendorf.**
Kaufmann **David Mortier.**
Kaufmann **Rudolf Müller.**
Kaufmann **Emil Rudolph Müller.**
Kaufmann **Carl Mützell**
Kaufmann **Paul Muth.**
Kaufmann **Th. Naumann.**
Versicherungs-Direktor **Otto Nöhmer.**
Direktor **Rudolph Oelschläger.**
Versicherungsbeamter **Georg Ohrdorff.**
Kaufmann **Otto Ollwig.**
Kaufmann **Heinrich Otto.**
Zimmermeister **C. F. Päpke.**
Fleischermeister **Gustav Pautz.**
Kaufmann **Theodor Pée.**
Rentier **J. Petermann.**
Direktor **Heinrich Petersen.**
Maurermeister **Wilhelm Pieper.**
Fuhrherr **Gottfried Pietsch.**
Kaufmann **Fritz Pietsch.**
Maurermeister **Richard Plötz.**
Dr. med. **Max Pufahl.**
Glasermeister **Carl Pust.**
Kaufmann **August Putsch.**
Kaufmann **Ernst Rabbow.**
Kaufmann **Hermann Rabbow.**
Rentier **Louis Rademacher.**
Rentier **Carl Rauer.**
Kaufmann **Paul Renner.**
Direktor **Wilhelm Reppenhagen.**
Stadtverordneter **Ferdinand Retzlaff.**
Kaufmann **August Retzlaff.**
Kaufmann **Emil Richter.**
Kassirer **W. Richter.**
Tischlermeister **Johann Rogge.**
Schmiedemeister **Wilhelm Roll.**
Rentier **Eduard Roterberg.**
Brauereibesitzer **R. Rückforth.**
Oberlehrer **Dr. Hugo Rühl**
Steindruckereibesitzer **Hermann Ruprecht.**
Hauptlehrer **Carl Rusch.**
Lederhändler **Carl Rutkowsky.**
Eigenthümer **August Salzwedel.**
Lehrer **Albert Schalow.**
Rentier **Carl Scharffe.**
Kaufmann **Ernst Scheibert.**
Zimmermeister **August Scherbarth.**
Rentier **Carl Schiffmann.**
Sanitätsrath **Dr. Carl Schleich.**
Klempnermeister **Louis Schloss.**
Kommerzienrath **Albert Schlutow.**
Oberlehrer **Theodor Schmidt.**
Hausbesitzer **Ferdinand Schmidt.**
Vorarbeiter **Emil Schmidt.**
Eigenthümer **Wilhelm Schmidt.**
Direktor **Carl Schönke.**
Buchhalter **Eduard Scholz.**
Brauereibesitzer **M. Schreiner.**
Kaufmann **Julius Schröder.**
Tischlermeister **Franz Schröder.**
Maurermeister **August Schröder.**
Fabrikbesitzer **Dr. Otto Schür**
Zimmermeister **Friedrich Schütze.**
Tapezierer **Carl Schultz.**
Kaufmann **Franz Leopold Schultz.**
Lehrer **Wilhelm Schultz.**
Zimmermeister **F. W. Schultz.**
Rentier **Ernst Schultze.**
Schuhmachermeister **August Schulz.**
Zimmermeister **Wilhelm Schulz.**
Rentier **Carl Schulz.**
Stadtverordneter **Otto Schulz.**
Druckereibesitzer **August Schulze.**
Kaufmann **Hermann Schwertz.**
Buchhalter **H. Sentius**
Lithograph **Hugo Siemssen.**
Rentier **Wilhelm Sperling.**
Kaufmann **Louis Spickermann.**
Konsistorial-Sekretär a. D. **Albert Spohr.**
Fischermeister **Joh. Stabenow.**
Zahlmeister a. D. **Robert Stäge.**
Kaufmann **Adolf Stäker.**
Güter-Expeditions-Vorsteher **Carl Steckling.**
Kürschnermeister **H. Steider.**
Schneidermeister **Johann Stielow.**
Fabrikbesitzer **Bernhard Stöwer.**
Direktor **Gustav Stolle.**
Photograph **Wilhelm Stoltenburg.**
Klempnermeister **Wilhelm Stolzmann.**
Maler **August Strohfeldt.**
Gymnasiallehrer **Dr. Conrad Sydow.**
Nadlermeister **Paul Teltow.**
Restaurateur **Wilhelm Teske.**
Kaufmann **Wilhelm Theune.**
Versicherungsbeamter **Otto Thiel.**
Bankdirektor **Johannes Thym.**
Restaurateur **Albert Timm.**
Maschinenmeister **Carl Timm.**
Kaufmann **Adolph Töpfer.**
Kaufmann **Julius Tresselt.**
Kaufmann **Emil Trompetter.**
Bankdirektor **Carl Unsadel.**
Stauer **August Voigt.**
Böttchermeister **Eduard Vollbrecht.**
Schlossermeister **Carl Wegener.**
Kaufmann **Friedrich Wegner.**
Kalkbrennereibesitzer **A. Welland.**
Kaufmann **Emil Weinreich.**
Kaufmann **J. G. Weiss.**
Dr. phil. **L. Weitze.**
Landgerichtsrath **Theodor Wellmann.**
Justizrath **Ernst Wendtlandt.**
Hausbesitzer **Robert Wernicke.**
Kaufmann **August Weylandt.**
Redakteur **Gustav Wiemann.**
Zimmermeister **Ferdinand Wiese.**
Rentier **Carl Winkel.**
Agent **August Witte.**
Kaufmann **Albert Wöhlermann.**
Kaufmann **Ernst Wojahn.**
Fabrikbesitzer **Theodor Wraske.**
Rentier **Ed. Wraske.**
Eigenthümer **Rudolph Zander.**
Fabrikbesitzer **Alexander Zander.**
Kaufmann **M. Zarges.**
Rentier **Carl Ziegra.**
Tischlermeister **Gustav Zimmermann.**
Klempnermeister **Gustav Zuther.**

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 24. d. M., keine Sitzung.
Stettin, den 21. Oktober 1882.

Dr. Wolff.

n, der sich davon wenig einschüchtern ließ und ruhig fortfuhr:

„Sie haben ganz recht daran gethan, Ihr Schweigesystem aufzugeben, denn es kann Sie doch nicht retten. Auf Grund des Protokolls und der Aussage der beiden Zeugen ist Ihre Verurtheilung unzweifelhaft."

„O, das sind meine erbittertsten Feinde, deren Zeugniß erkenne ich nicht an. Das Protokoll ist nichts weiter als eine elende Fälschung, um mich zu vernichten."

„Und doch legte Herr von Brausedorf so viel Werth darauf, daß er für Auantwortung dieses verhängnißvollen Papieres an Sie dem Referendar Fichtner ein Legat von 10,000 Thlrn. aussetzte."

Josepha schwieg einen Augenblick betroffen, dann entgegnete sie trotzig: „Was kümmert es mich, wenn der alte Herr thöricht genug war, an die Echtheit des Protokolls zu glauben; aber ich habe Fichtner mitsammt seinem albernen Protokolle niemals gefürchtet."

„Die Echtheit der Unterschrift der Frau v. Brausedorf ist bereits durch Schreitverständige festgestellt", erwiderte Müller ruhig, „die unglückliche Frau hat dies Protokoll noch mit fester sicherer Hand unterzeichnet."

Josephen's scharfer Verstand erkannte sehr gut, daß sie verloren sei, dennoch gab sie ihre Vertheidigung nicht völlig auf.

„Und ich muß dennoch dabei stehen bleiben, daß dieses Protokoll gefälscht ist. Selbst wenn die Unterschrift der Frau von Brausedorf keinem Zweifel unterläge, behaupte ich doch, daß dieses ganze Schriftstück nichts weiter als eine erbärmliche Fälschung ist."

„Es wird Ihnen sehr schwer fallen, diese kecke Behauptung zu beweisen."

„Nichts leichter als das!" entgegnete sie mit größter Sicherheit. „Herr Fichtner und Frau von Brausedorf standen in einem sehr zärtlichen Verhältniß, sie wollte wahrscheinlich ihrem alten, ganz heruntergekommenen Geliebten eine gute Zukunft sichern und ließ sich deshalb leicht zu der Unterschrift des Protokolls bewegen.

Nun, der alte Regler aber, der schwärmte stets für seine gnädige Herrin, den konnte sie mit einem freundlichen Blick zu Allem bestimmen."

„Und würde sich Herr v. Brausedorf von einem solchen gefälschten Protokoll haben einschüchtern lassen? Dazu kommen die Vorgänge jener schrecklichen Nacht, die der alte Regler belauscht."

„O das Zeugniß dieses elenden Mörders erkenne ich nicht an", rief sie mit erhobener Stimme, „denn Niemand anders als dieser gefährliche Mensch hat meinen Herrn erschossen!"

„Bemühen Sie sich nicht, den alten Mann noch weiter zu verdächtigen, ich bin bereits auf ganz anderer Fährte", und die scharfen Augen des Raths ruhten mit einem eigenthümlichen Ausdruck auf Josephen.

Sie zuckte unwillkürlich zusammen, als fühle sie, daß eine neue Gefahr im Anzuge sei, und schon im nächsten Augenblick konnte sie nicht länger zweifeln, daß ihre Ahnung sie nicht getäuscht hatte.

Jetzt wurde Müller den Gedanken nicht mehr los, daß der Mörder ganz wo anders zu suchen sei und am Ende Josepha selbst die Hand im Spiele gehabt habe.

Für diese Annahme sprach so Manches. Der Rath beschloß deshalb, direkt auf sein Ziel loszugehen und vor allen Dingen Robinsky noch einmal vorzuladen und den furchtsamen Mann so einzuschüchtern, daß er irgend ein Bekenntniß machte.

Es gelang ihm vollkommen.

Robinsky gab zwar eine Bestechung nicht vollständig zu, aber in seiner vorsichtigen Weise ließ er doch deutlich hindurchblicken, daß Josepha auf sein Zeugniß einzuwirken gesucht habe. Sie hatte damals nicht daran gedacht, daß der Rath noch unter der Eiche Fußspuren entdecken würde, die unmöglich von Regler herrühren konnten, und als sie dies erfuhr, hatte sie die beiden Zeugen zu bestimmen gewußt, ihre Angaben passend abzuändern, damit es dem alten Regler unmöglich wäre, aus der Schlinge zu kommen. Durch die Schwäche Robinsky's war freilich dieser Plan zum Theil gescheitert.

Josepha hatte Alles versucht, den Verdacht auf Regler zu bringen; das war jedenfalls ein wohlüberlegter Plan und nicht eine Eingebung des Augenblicks. Sie wollte damit ihren Hauptfeind beseitigen. Aber war nicht Fichtner ebenso gefährlich und sein beständiger Hohn und Spott auf die Länge nicht unerträglich? Ihm hatte der Schuß gegolten, und wie Müller jetzt das verschlagene und vor keinem Verbrechen zurückschreckende Frauenzimmer kannte, stieg in ihm unwillkürlich der Gedanke auf, sie habe die Ermordung des Referendars nur deshalb beschlossen, um dann die Schuld auf den Oberförster zu werfen und sich somit der beiden Feinde zugleich zu entledigen. Sein klarer, juristisch geschulter Verstand war zu denselben Schlüssen gekommen, die auch in Gretchen's klugem Köpfchen aufgetaucht, als ihr die Vergangenheit völlig klar geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Bericht.

Stettin, 21. Oktober. Wetter trübe. Temp. + 5° R. Barom. 28" 5"'. Wind OSO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. 167—174, weiß 168—176, geringer 155—162 bez., per Oktober 177,5—176,5—177 bez., per Oktober-November 177—176,5 bez., per November-Dezember 172,5 bez., per April-Mai 177—176,5 bez.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 132—134, geringer 120—127, per Oktober 138,5—137—137,5 bez., per Oktober-November 137,5—135,5—136 bez., per November-Dezember 136,5—135—135,5 bez., per April-Mai 134,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. u. Pomm. 120—125, geringe 108—115, feine Qualität 145—160 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 110—125 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per Oktober 280 bezahlt.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 62 Bf., per Oktober 59,5 bez., 59,95 Bf., per April-Mai 61 bez.

Spiritus etwas matter, per 10 000 Liter % loko ohne Faß 51,9 bez., per Oktober 51,8 bez., 52 Bf. u. Gd., per Oktober-November 51,6 Bf. u. Gd., per November-Dezember 51,5 bez., 51,4 Bf. u. Gd., per April-Mai 53 bez. u. Gd.

Petroleum matter, per 50 Klgr. loko 8,15—8 tr bez.

Landmarkt. Weizen 160—178 Roggen 132—142, Gerste 115—133, Hafer 126—132, Erbsen 150—165, Kartoffeln 42—51, Heu 1,5—2,5, Stroh 12—15.